

1,40 Euro davon 70 Cent für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty

Das Straßenmagazin

Kampagne fiftyfifty retten:  
**„nimm 2“**  
„Eine für Dich, eine für mich.“

**TITEL: Hunger  
in den USA**



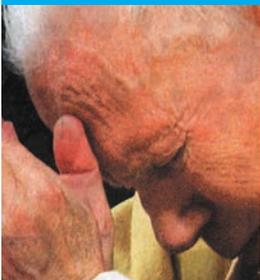
**Promi-  
Interview:**

10 Fragen an  
Tina Teubner

**Obdachlosen-  
protokolle:  
Weg nach  
unten**



**Meinung: Papst  
gegen  
Irak-  
Krieg**



# „Familien“-Album

Karikaturist Berndt A. Skott (re., Focus, Die Welt, *fiftyfifty* etc.) und *fiftyfifty*-Geschäftsführer Hubert Ostendorf (2. v. li.) haben in Berlin einen Scheck über 4.000 Euro an Kay Wendel (li.) von der „Opferperspektive“ übergeben. Das Geld stammt aus Überschüssen des *fiftyfifty*-Karikaturenbandes „Deutschkunde“ und wird für Opfer rechtsradikaler Gewalt eingesetzt. Unter anderem soll der Mutter eines von Skinheads ermordeten Russlanddeutschen die Teilnahme als Nebenklägerin beim Gerichtsverfahren ermöglicht werden. Anetta Kahane, Vorsitzende der Amadeu-Antonio-Stiftung bei der Scheckübergabe: „Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen ‚Deutschkunde‘ kaufen, damit noch mehr Geld für Gewaltopfer zusammen kommt.“ Der Karikaturenband kann für 20 Euro inkl. Porto unter 0211/9216284 oder in jeder Buchhandlung bestellt werden.



## inhalt

- 04** Nenn mich nicht Penner  
Ansichten eines Obdachlosen
- 05** Für Kultur des Friedens  
Papst gegen Irak-Krieg
- 06** Hunger in den USA  
Titelgeschichte
- 08** Zehn Fragen an ...  
Tina Teubner, Chansonette
- 11** Zeitgeister  
Hörbiger, Wallraff, Zabel und Co
- 12** Weg nach unten  
Obdachlose erzählen
- 14** Homecare-Ärzte  
Sozialprotokoll
- 16** Kultur  
Pispers, Stunk und Ben Jelloun
- 18** Bilder aus dem Armenviertel  
Malerei von Pauline Campion
- 19** Auf Kinder hören ...  
... und Lena spielt für Obdachlose
- 20** Splitter  
Kurzmeldung über die neue Armut
- 22** Bahnhof banal  
Ansichten eines Berbers

## leserbriefe

Gerne machen wir bei der Aktion mit, denn wir kaufen eigentlich immer die *fiftyfifty*. Auch ich rege mich tierisch über die Leute auf, die immer weltfremd, respektlos und vor allem ahnungslos auf Obdachlose zugehen oder über sie schimpfen. Gerade unseren Kinder haben wir im Bezug auf Obdachlose oder andere Randgruppen eine positive und vor allem menschliche Einstellung mitgegeben. Unsere Tochter (8) ist jedes Mal mit Herz dabei um auch jedem Musiker, Obdachlosen oder einfach „Bettler“ auf der Straße Geld oder etwas zu Essen zu geben. Leider gibt es auch die Kehrseite, die versucht alles wieder kaputt zu machen. Eine Mutter (ebenfalls 2 Kinder) meint „das Pack“, „die Penner“, „die sollen gefälligst arbeiten gehen...“. Weder Unterstützung noch ein kurzer Blick als Zeichen von Respekt vor dem Menschen. Kurz: das kotzt mich an, denn die Kinder werden genauso! Und so wächst wieder eine neue, abgestumpfte Generation heran.  
*Fam. Cohen-Dornig*

Ich fände es jammerschade, wenn es *fiftyfifty* nicht mehr gäbe. In dieser Zeitung finde ich sooft Artikel, die mich sehr interessieren und die ich nie in einer anderen Zeitschrift finde. Auch habe ich mir schon öfter Bücher gekauft, die besprochen worden sind. Macht bitte weiter!  
*Maria Goi*

Ihren Artikel „Eure Diskriminierung kotzt mich an!“ habe ich mit großem Interesse gelesen, und kann doch kaum

glauben, dass diese Sichtweise Ihr Ernst ist! Sie kritisieren zu Recht das Schubladendenken vieler Menschen und die Gleichsetzung äußerer Scheins mit inneren Werten. Soweit kann ich folgen. Aber der Vergleich Ihrer Situation mit der der Juden im Dritten Reich ist an Dummheit und Anmaßung kaum zu überbieten. Sie sind auf die gleiche bestechend einfache Gleichung: Wir = Gut, Ihr = Böse hereingefallen, die Sie in Ihrem Text anprangern! Und ganz ehrlich: Wie soll ich überhaupt jemanden ernst nehmen, der mir zur Begrüßung die Zunge herausstreckt?!  
*Judith Vollmer*

Das Motto der neuen Initiative ist ganz einfach: „Nimm zwei - eine für dich, eine für mich“. Schirmherr Bruder Matthäus appelliert: „Kaufen Sie bitte eine Zeitung für Ihre Freunde mit“. Die monatlich erscheinende Straßenzeitung *fiftyfifty* finanziert sich selbst, muss kostendeckend arbeiten, weil alle Spenden in Hilfsprojekte für Obdachlose investiert werden. Immerhin konnten so 2.000 Obdachlose von der Straße geholt werden.  
*NRZ*

In der *fiftyfifty*-Edition erschien ein schönes neues Buch. „Selig, Ihr Armen“ - ein Brevier mit besinnlichen Texten von Franziskanerbruder Matthäus Werner und neuen Kunstwerken von Günther Uecker. ... mit beiliegendem signiertem Druck (von Uecker) für 65 Euro unter 0211/9216284 erhältlich.  
*Rheinische Post*

**Angewandte Psychologie und Beratung**

Staatlich zugelassenes Fernstudium mit persönlicher Betreuung und Abschluss-Diplom

Wir bieten Ihnen umfangreiche Aus- und Weiterbildung an. Auch an Wochenenden oder im Abendunterricht · Fordern Sie unsere Programm-Übersicht an!

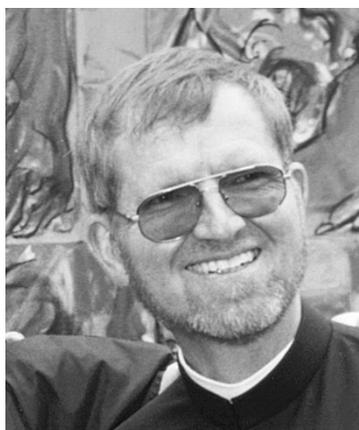
**IAPP**

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

[www.iapp-institut.de](http://www.iapp-institut.de) · e-mail: [info@iapp-institut.de](mailto:info@iapp-institut.de)

**Kaiserstraße 46**  
**40479 Düsseldorf** **0211-4 92 03 14**

Bitte kaufen Sie nur bei Verkäufern, die ihren Ausweis tragen und die nicht betteln.



Bruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

unser neues Konzept ist auf große Zustimmung gestoßen. „Gute Weiterentwicklung, übersichtliches Layout, interessante Themenpalette“, schreibt Marlies G. und Miriam H. lobt „die vielen neuen Rubriken, wie Promi-Interview und Dumpingkochtip“. Heinz B. freut sich über die kostenlosen Kleinanzeigen, „die den Nutzwert der Zeitung erhöhen“.

Wir bedanken uns bei allen, die uns Mut gemacht haben. Insbesondere über unsere Kampagne „Nimm 2“ zur Rettung des Projektes „fiftyfifty“ haben wir viele aufbauende Zuschriften erhalten. „Macht weiter, ihr seid unentbehrlich“, schreibt Markus F. und Annegret L. findet, dass „fiftyfifty ein wichtiges Stück Gegenöffentlichkeit“ ist.

Viel Kritik hat der Artikel der obdachlosen „Mini“ geerntet. Unter der Überschrift „Eure Diskriminierung kotzt mich an“ hat sie sich ihren Frust von der Seele geschrieben - sicherlich einseitig und subjektiv, aber ich finde: Ein Mensch, der fast sein ganzes Leben auf der Straße gelebt und sicherlich schon viel Schlimmes erlebt hat, muss nicht immer ausgewogen sein. Auch das ist ein Pluspunkt von *fiftyfifty*, dass Obdachlose ungeschminkt und unzensiert ihre Meinung veröffentlichen dürfen. Welche andere (Straßen-)Zeitung kann ihnen das schon bieten?

Bitte unterstützen Sie unser neustes Projekt. Meine Ordensgemeinschaft will ein Heim für chronisch-kranke Obdachlose einrichten. Gerade diese Menschen, die durch das gängige Raster des Hilfesystems fallen, weil eine Integration in die Gesellschaft kaum noch möglich ist, brauchen unsere Hilfe. Ich danke an dieser Stelle allen, die zum Jahreswechsel dieses Anliegen großzügig unterstützt haben. Allerdings ist der Eigenanteil, den meine Ordensgemeinschaft aufbringen muss (1 Mio. Euro), erst zu knapp einem Fünftel vorhanden. Ich freue mich daher sehr, wenn diejenigen, die es sich in dieser schwierigen Zeit leisten können, uns noch Geld auf das neben stehende Konto überweisen. Eine große Hilfe für die Existenz von *fiftyfifty* sind auch Anzeigenaufträge. Sie erreichen mit einem Inserat immerhin über 30.000 Leserinnen und Leser in Düsseldorf, Duisburg, Mönchengladbach, Krefeld und Frankfurt. Die Anzeigenpreisliste steht unter [www.fiftyfifty-galerie](http://www.fiftyfifty-galerie.de) und kann telefonisch unter 0211 / 9216284 angefordert werden. Die angegebenen Entgelte sind verhandelbar. Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit und viele nette Begegnungen,

herzlichst Ihr

Br. Mans 2

IMPRESSUM  
Herausgeber:  
\* Asphalt e.V. Düsseldorf  
\* Duisburger Tafel e.V., Duisburg  
\* Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V. "Wohnraumhilfe"  
\* Diakonie Krefeld  
\* Caritasverband Frankfurt/Main  
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
Kultur: Olaf Cless  
Fotos und Splitter: Uwe Kölsch  
Lokalredaktionen  
\* Duisburg: Bettina Richtler  
0203-350180  
\* Mönchengladbach: Jörg Trieschmann  
02161-177188  
\* Krefeld: Wolfgang Wiedemann  
02151-3361633  
\* Frankfurt: Klaus Heil  
069-2982190  
Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf  
Druck: Ordensgemeinschaft  
Beschäftigungshilfe: 0211-44939870  
Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284  
Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*  
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389  
[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)  
[fiftyfifty@zakk.de](mailto:fiftyfifty@zakk.de)  
streetwork Düsseldorf: Christa Corinna Diederichs, 0171-5358494  
[ccd.streetwork@gmx.de](mailto:ccd.streetwork@gmx.de)

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und im Bundesverband sozialer Straßenzeitungen e.V.



**Spenden-**  
**kontonummer:**  
**Konto 53 96 61 - 431**  
**BLZ 360 100 43**  
**Asphalt e.V.,**  
**Postbank Essen**

Spendenkontonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.

**MIETPROBLEME?**  
**DARAUF GIBT ES NUR**  
**EINE ANTWORT:** 

FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.

**Für Mitglieder:**

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
Montag + Dienstag 8.30-17.30 Uhr  
Mittwoch + Donnerstag 8.30-16.30 Uhr  
Freitag 8.30-11.30 Uhr

**MIETER VEREIN Düsseldorf**

**ZENTRALE**  
Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf  
Tel.: 02 11/1 69 96-0 · Fax: 02 11/35 15 11

**AUSSENSTELLEN**  
Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich  
Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 86  
Tel.: Ratingen 021 02/2 17 66

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

Häusliche Krankenpflege

**Ihr Team**  
für ambulante Pflege  
Uwe Gallasch · Ralf Hansen

**Heinzelmännchen**  
2000

Jägerstraße 24  
40231 Düsseldorf  
Tel.: 0211-21 60 00



# Nenn' mich nicht Penner



**„Penner!“ Wenn man mich ruft, reagiere ich sofort. Denn da fühle ich mich angesprochen: „He, du Penner“, und schon schau ich auf. Der meint mich, müde an der Busstation auf den 725er am HBF, an der „Endstation SehnSUCHT“, auf den ewig verspäteten Bus wartend.**

Ein lautes „Hau ab, du Penner“, lässt mich das elendig verschmutzte Wartehäuschen verlassen, das ich mir mit vor dem Regen geflüchteten Alki-Kids teile. So lebe ich, mitten unter Obdachlosen, in ständiger Angst als ... Penner! Wer mich so sieht, vom einstmals angeblich so gutem Leben gezeichnet, müde und krüppelig, der denkt sich „ein Alki!“. Dabei macht mir die Diabetes zu schaffen - Durchblutungsstörungen in den Füßen. Etwas verwirrt vom letzten Schlaganfall hab ich mich zum Bahnhof „verirrt“. Die ganze Szene hat sich hier versammelt. Kurti, der von der Sonne Spaniens träumt und ständig säuft, die Gabi vom Babystrich, übertrieben geschminkt und durch Aids gezeichnet, und all die anderen, die den übertrieben teuren Fusel vom Büdchen nebenan schlucken.

Drogenfreaks und Hundefreunde. Freunde der Nacht; einer saukalten, nassen Nacht, in der man wieder kein Asyl gefunden hat. Hier an der „Endstation SehnSUCHT“ in Düsseldorf am Rhein, am Bahnhof vor der Edel-Disco „Rex“, da wo der Alkohol nicht nur der Seelentröster in der Not, sondern zum König (Rex) im Leben eines Penners werden kann. Nix los. Aussichtslos. Hoffnungslos. Obdachlos. Würdelos, ... mein Los!

„Penner!“ dröhnt's wieder mal angeekelt in mein Ohr, das Zauberwort in dieser Welt der Gleichgültigkeit, das mich vertreibt. Aber verletzen kann man mich damit nicht mehr. Wenn ich meine Leidensgenossen neben mir anspreche, tu ich's behutsam, achtsam, stets bemüht nicht das Mitleid herabhängen zu lassen. Und oft kommt nur ein Monolog über Einsamkeit und Leid zustande. Ich höre zu und fühle mit, doch Asyl kann ich nur im Herzen bieten. Denn auch ich, der Keine Dreckspatz von Düsseldorf, lebe nur auf den Straßen und Plätzen dieser Stadt, hoffe in Wartehäuschen sitzend auf Menschlichkeit.

*der Kleine Dreckspatz*

Papst Johannes Paul II:

## „Für eine Kultur des Friedens“



Aus der Grotte von Bethlehem erhebt sich der dringende Ruf, dass die Menschheit dem Misstrauen, dem Zweifel und dem Argwohn nicht nachgebe, auch wenn das tragische Phänomen des Terrorismus Unsicherheit und Angst zu verbreiten droht. Im Verein mit allen Menschen guten Willens sind die Gläubigen einer jeden Religion aufgerufen, jedwede Form von Intoleranz und Diskriminierung zu ächten und den Frieden aufzurichten: insbesondere im Heiligen Land, um die sinnlose Spirale blinder Gewalt zu stoppen, und im Nahen Osten, um das unheilvolle Flackern eines Konfliktes, der mit dem Einsatz aller vermeidbar ist, auszulöschen; sodann in Afrika, wo verheerende Hungersnöte und tragische innere Zwistigkeiten die schon prekären Lebensbedingungen ganzer Völker verschlimmern, auch wenn es nicht an Hoffnungsschimmern fehlt; schließlich in Lateinamerika, in Asien und in anderen Teilen der Welt, wo politische, wirtschaftliche und soziale Krisen nicht wenige Familien und Nationen aus dem Gleichgewicht bringen. (aus: Weihnachtsbotschaft des Papstes 2003)

... Die Politikertreffen auf nationaler und internationaler Ebene dienen dem Anliegen des Friedens nur dann, wenn die gemeinsame Übernahme der Verpflichtungen danach von jeder Seite respektiert wird. Andernfalls drohen diese Begegnungen irrelevant und nutzlos zu werden. Als Folge davon sind die Menschen versucht, immer weniger an die Nützlichkeit des Dialogs zu glauben und statt dessen auf Gewaltanwendung als Weg ... zu bauen. ... Es ist mit besonderer Sorge auf die Erfüllung der gegenüber den Armen übernommenen Verpflichtungen Wert zu legen. ... So gesehen stellt die unterlassene Erfüllung der Verpflichtungen zugunsten der Entwicklungsländer ein ernstes moralisches Problem dar und rückt die Ungerechtigkeit der in der Welt bestehenden Ungleichheiten noch stärker ins Licht. Die von der Armut verursachten Leiden erfahren durch den Vertrauensverlust eine dramatische Steigerung. ... Bei einer gründlicheren Betrachtung der Dinge ist zu erkennen, dass der Friede weniger eine Frage der Strukturen, als vielmehr der Personen ist. ... Friedensgesten erwachsen aus dem Leben von Menschen, die eine dauerhafte Haltung des Friedens in ihrem Herzen hegen. (der Papst zum Weltfriedenstag 2003) Krieg ist niemals ein unabwendbares Schicksal. Krieg bedeutet immer eine Niederlage für die Menschheit.“ (der Papst beim Neujahrsempfang für Diplomaten 2003).

DAS PROMIFOTO DES MONATS

## fiftyfifty &amp; MARCELLINO



Foto: Uwe Kölsch

Gastrokritiker und Verleger Marcellino Hudalla kümmert sich um Menschen am Rande der Gesellschaft. „Sein“ Verein „Pane & Vino“ hat schon diverse Obdachlosenhilfsprojekte unterstützt. Zum Beispiel hat der Gesundheitsbus ein Lungenfunktionsgerät erhalten, ein Wohnheim wurde mit einer Küche ausgestattet. Aktuell hat die Düsseldorfer Tafel Geld für einen Lieferwagen erhalten, mit dem Lebensmittel von Großmärkten und Cateringfirmen abgeholt werden. Marcellino zur fiftyfifty-Aktion „Nimm 2“: „Klar, mach ich mit. Ich nehme auch vier oder fünf Straßenzeitungen. Denn fiftyfifty ist der richtige Weg zur Selbsthilfe.“

[www.marcellinos.de](http://www.marcellinos.de)



Urlaub vom Alltag...?  
Oft geschäftlich unterwegs...?

Professionelle Beratung für alle Reisen gibt's bei uns!  
Wir helfen Ihnen aus Ihrem Reisebudget das Meiste herauszuholen.

Rufen Sie uns an: 02 11 - 471 56 30

PROFESSIONAL  
TRAVEL  
SERVICE



Professional Travel Service GmbH ↻ Kalkumer Straße 121 ↻ 40468 Düsseldorf ↻ e-Mail: [info@die-reise-profis.de](mailto:info@die-reise-profis.de)



# Hunger in den USA

Der achtjährige Jack träumt davon, einmal Arzt zu werden. Die 69jährige Helen ist Großmutter und träumt davon, ihren ersten Enkelsohn zu sehen, der fünf Jahre alt wird. Die 26 Jahre alte Meg ist allein erziehende Mutter und träumt von einem College-Abschluss. Diese drei doch sehr unterschiedlichen Menschen haben eines gemeinsam: Sie alle konnten sich am Tag zuvor kein Abendessen leisten. Ein Report des Evangelischen Hilfswerke „Brot für die Welt“.

## Duane Hanson (1925-1996): „Was da existiert, ist einfach irrsinnig“

Unter diesem Titel hat der superrealistische US-Bildhauer Skulpturen geschaffen, die wir zur Illustration dieser Titelgeschichte verwendet haben. Die Skulpturen von Hanson aus Fiberglas und Wachs stellen ganz bewusst die Schattenseiten des amerikanischen Traums dar. Hanson wörtlich: „Das Hauptthema, um das es mir geht, betrifft die typischen Amerikaner der Unter- und Mittelschicht. Die Resignation, Leere und Einsamkeit zeigen für mich die wahre Realität des Lebens, das diese Menschen führen.“

Obwohl die USA der größte Nahrungsmittel-Exporteur der Welt sind und die prosperierendste Wirtschaft haben, die es je weltweit gab, sind 31 Millionen Menschen dem Risiko des Hungers ausgesetzt. Der neueste Jahresbericht des US-Landwirtschaftsministeriums (USDA), der auf Befragung von 45.000 Haushalten durch das Statistische Bundesamt beruht, dokumentiert, dass von 270 Millionen Amerikanern acht Millionen in Haushalten leben, die unter Ernährungsunsicherheit leiden und hungern, und 23 Millionen in Haushalten leben, die unter Ernährungsunsicherheit leiden und dem Risiko des Hungers ausgesetzt sind. Das bedeutet, dass die Menschen auf qualitativ weniger hochwertige Nahrungsmittel ausweichen, am Essen sparen und ganze Mahlzeiten ausfallen lassen müssen. Zu diesen Menschen, die hungern oder der Gefahr des Hungers ausgesetzt sind, gehören zwölf Millionen Kinder. Umfassende Daten darüber, wie sich die gegenwärtige wirtschaftliche Rezession auf den Hunger und die Ernährungsunsicherheit auswirkt, gibt es derzeit noch nicht. Aber beides, die Arbeitslosigkeit und die Liste der Lebensmittelmarkenbezieher, sind größer geworden. Die Kirchen berichten über einen gestiegenen Bedarf und über Engpässe bei den Food Banks, also den Depots, in denen abgelaufene Lebensmittel zur Abgabe an Bedürftige gesammelt werden, und bei den Food Pantries, den Verteilstellen für Lebensmittelpakete.

Im großen und ganzen sind Hunger und Armut in den Vereinigten Staaten deckungsgleich, das ist keine Überraschung. Überall auf der Welt sind die Menschen, die Hunger haben, zugleich auch die Menschen, die arm sind. Die allgemeine Armut ist in den Vereinigten Staaten höher als in irgend einer anderen Industrienation. Die höhere staatliche Unterstützung der Armen in diesen Ländern ist die Hauptursache für den Rückstand der USA.

## DAS PROMI-INTERVIEW

10 Fragen an ...  
Tina Teubner

? Was ist für Sie der Sinn des Lebens?

**Die richtigen Freunde zu finden.**

? Was bedeutet für Sie ein Dach über dem Kopf?

**! Sicherheit, Beschüttheit, Geborgenheit, klar!**

**Im besten Fall: nach Hause kommen.**

? Ein Bettler spricht Sie auf der Straße an ...

**! Es geht mir nicht anders, als mit anderen Menschen auch: Er / sie ist mir sympathisch - oder nicht.**

? Was wünschen Sie sich für Verkäufer einer Obdachlosenzeitung?

**! Am meisten wahrscheinlich, dass sie ihren Weg finden.**

? Ihre größte Leidenschaft?

**! Alles, was mich wirklich in Kontakt bringt: nächtliche Diskussionen mit Freunden oder rauschende Vorstellungen mit meinem Publikum.**

? Ihr sehnlichster Wunsch?

**! Im Moment: dass mein Leben so bleibt.**

? Welche Menschen bewundern Sie?

**! Meine Freundin Ruth und alle anderen, die ihr Leben mit Humor und Rückgrat bewältigen.**

? Welche Menschen verabscheuen Sie?

**! Opportunistische, windige, unaufrichtige, humorresistente, machtsessene (...) - konkrete Namen**

**bitte im Geiste einsetzen.**

? Sie gewinnen 1 Mio.

Euro ...

**! Ich hoffe sehr, dass ich es schaffe, so weiterzuleben wie bisher.**

? Was würden Sie tun, wenn Sie nur noch einen Tag zu leben hätten?

**! Schleunigst meine Freunde zu mir bitten.**



Tina Teubner \*1966, erfolgreiche Chanson- und Kabarettkünstlerin. 1993 erster Preis im „Bundeswettbewerb Gesang des VDMK für Musical/Chansons“. 1994 Chansondiplom der Akademie Graz. Siegerin im Chansonwettbewerb „Zarah 98“. „Westspitzenpreis '98“ für ihr Programm „Nachtwut“. Kleinkunstcup '99 und „Deutscher Kleinkunstpreis 1999 - Förderpreis“. Im Januar 2002 „Sonderpreis zum Deutschen Kabarettpreis“

## Hunger - versteckt und verleugnet

Der Hunger in den Vereinigten Staaten ist größtenteils versteckt. Obwohl weit verbreitet, wird er kaum sichtbar, sodass ihn die meisten Menschen überhaupt nicht wahrnehmen. Hunger ist eine Erfahrung, die dem größten Teil der Bevölkerung völlig fremd ist. Und weil er nahezu unsichtbar ist, wird der Hunger weithin nicht beachtet und leicht vergessen. Daher verwundert es nicht, dass Hunger und Armut bezweifelt oder für unwesentlich gehalten werden. Sogar Akademiker und politische Entscheidungsträger verneinen manchmal das Ausmaß von Hunger und Armut in den Vereinigten Staaten, wie der Ausspruch eines prominenten Intellektuellen beweist: „Die 30 Millionen Amerikaner, die heute offiziell als in Armut lebend bezeichnet werden, haben, mit einigen wenigen Ausnahmen, einen Lebensstandard, der vor 25 Jahren als durchschnittlich bezeichnet wurde.“

Eine gewisse Berechtigung kann man diesem Argument nicht absprechen. Die Standards zur Festlegung der Armut weichen stark voneinander ab und ändern sich in dem Maß, in dem sich die Verhältnisse ändern. Es ist und bleibt ein krasser Unterschied zwischen



der Armut in den Vereinigten Staaten und der Armut in Entwicklungsländern. Vergleicht man die Armut in den Vereinigten Staaten von heute mit der von vor einigen Jahrzehnten, kann man behaupten, dass es den Armen noch nie so gut ging wie jetzt. Aber diese Behauptung trifft nur zu, wenn man die Armut anhand ausgewählter Konsummuster misst.

Ja, es stimmt, arme Menschen in den Vereinigten Staaten von heute haben einige Geräte und können in vielen Fällen Gesundheitsdienste in Anspruch nehmen, die einige Jahrzehnte zuvor typisch waren für die Konsummuster der Mittelklasse. Aber oft haben sie nicht genug zu essen und die Möglichkeit, Essen zu kaufen ist der wichtigste Indikator zur Bestimmung der Armut. Genau genommen, es ist der Schlüsselindikator zur Bestimmung der offiziellen Armutsgrenze in den Vereinigten Staaten. Die US-amerikanische Armutsschwelle ist definiert durch den Teil des Einkommens, der benötigt wird, um die Mindestmenge an Nahrungsmitteln zu kaufen. Für viele bedeutet Armut ein Dilemma: „Kann ich die Miete bezahlen?“, „Kann ich mein Kind zum Arzt bringen?“ oder „Kann ich Lebensmittel kaufen?“. Als Reaktion darauf wird häufig am Essen gespart, und eines der jüngsten Ergebnisse ist die wachsende Zahl armer Menschen in den Suppenküchen und in den Verteilstellen für Lebensmittelpakete.

Im Jahr 2001 lag die Armutsgrenze für eine dreiköpfige Familie bei 14.630 US-Dollar pro Jahr. Für eine arme Familie in Indien wäre das ein Vermögen, doch in den Vereinigten Staaten bedeutet es ernsthafte Not; zum Leben ist es zu wenig und zum Sterben zu viel. Überdies gilt diese Zahl nur für die Spitze der armen Bevölkerung. Im Jahr 2001 lagen arme Familien durchschnittlich 6.820 Dollar unterhalb der Armutsgrenze und waren damit auf dem sicheren Weg in den Hunger. Und 39 Prozent der armen Bevölkerung lebte von weniger als der Hälfte des Betrages, der als Armutsgrenze festgelegt war.

## Profil der Armut

Der Bericht des Statistischen Bundesamtes mit dem Titel „Poverty in the United States 2000“ (Armut in den Vereinigten Staaten 2000) zeigt uns folgendes Bild der Armut: 31,1 Millionen Menschen - das entspricht einer Armutsrate von 11,3 Prozent - lebten 2000 in Armut; das sind 1,1 Millionen weniger als noch im Jahr zuvor. Ermutigend bei dem jüngsten Rückgang der Armut ist, dass er hauptsächlich innerhalb der Bevölkerungsgruppen statt fand, die herkömmlicherweise stark von Armut betroffen sind. Beispielsweise war der größte Nettorückgang der Armut bei den Kindern und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren zu verzeichnen. Unglücklicherweise litten die, die weiterhin arm blieben, in den Jahren 1999 und 2000 unter noch größerer Armut als in irgendeinem der vorangegangenen 20 Jahre.

## Die Kluft zwischen Arm und Reich wird größer

Die Armut - und vermutlich auch der Hunger - erreichte 1973 in den Vereinigten Staaten mit 11,1 Prozent das bisherige absolute Rekordtief. Das war zum großen Teil auf das Food Stamp-Programm und die nach und nach erweiterten anderen Hilfsprogramme zurückzuführen. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass diese Erfolge im Kampf gegen Hunger und Armut vor dem Hintergrund einer wachsenden Wirtschaft eintraten. Als die Konjunktur abflaute, folgten Kürzungen der verschiedenen Hilfsprogramme. Und als die Wirtschaft sich in den frühen 1980er-Jahren wieder zu erholen begann, war dies von massiven Steuererleichterungen und gewaltigen staatlichen Haushaltsdefiziten begleitet. Dieser wirtschaftliche Druck veranlasste den Kongress, die Programme zur Unterstützung der Armen noch weiter zu kürzen. Durch diese Politik wurde die staatliche Unterstützung weg von den Armen hin zu den Reichen verlagert. Aufgrund der gleichzeitigen Veränderungen in der Weltwirtschaft kam das Wirtschaftswachstum in den Vereinigten Staaten in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren den oberen Einkommensgruppen unverhältnismäßig stärker zugute.

Die Leute der unteren Einkommensgruppen mussten größtenteils für den Erhalt ihres Lebensstandards kämpfen - allerdings waren sie dabei nicht immer erfolgreich -, während die Kluft zwischen reich und arm immer größer wurde.

## Die Situation aus der Sicht der Hilfsorganisationen

Ein Ergebnis dieser Veränderungen ist, dass eine wachsende Anzahl von Menschen, die sich in einer Notlage befanden, bei Kirchen und anderen Organisationen um Lebensmittel nachsuchten. Verteilstellen für Lebensmittel und Suppenküchen, von denen es zu dieser Zeit noch nicht viele gab, wurden von Nachfragen geradezu überschwemmt. Als die Hilfsappelle immer mehr wurden, rief man die ersten Food Banks ins Leben. Food Banks sind Depots, in denen abgelaufene Lebensmittel zur Abgabe an Bedürftige gesammelt werden. Bis zum Jahr 2000 sammelte und verteilte America's Second Harvest, die Dachorganisation der meisten US-amerikanischen Food Banks, jährlich 635.026 Tonnen Lebensmittel, das meiste davon kam von der Nahrungsmittelindustrie. America's Second Harvest half mit, 26.284

örtliche Lebensmittelverteilstellen, 5.721 Suppenküchen und 4.120 Notunterkünfte zu versorgen. Ungefähr drei Viertel der Verteilstellen und der Suppenküchen werden von religiösen Organisationen betrieben. Dieses Netzwerk von Food Banks und örtlichen Organisationen unterstützte im Jahr 2001 schätzungsweise 23,3 Millionen Menschen in Notsituationen, zum Beispiel über Verteilstellen für Lebensmittel, über Suppenküchen und mit Unterkünften.

In seiner dritten umfassenden Studie mit dem Titel „Hunger in America 2001“ beleuchtet America's Second Harvest den Hunger in den Vereinigten Staaten aus seiner

Perspektive als Netzwerk für Nahrungsmittelnothilfe. Die wichtigsten Ergebnisse sind: 71 Prozent der Empfänger leiden unter Ernährungsunsicherheit, 65,2 Prozent können sich keine ausgewogene Ernährung leisten und 22,2 Prozent essen den ganzen Tag nichts, weil sie kein Geld haben um Lebensmittel zu kaufen. 39 Prozent sind Kinder. Lediglich 30 Prozent nahmen das Food Stamp-



Acht Millionen Menschen in den USA hungern. Nur sechs Cent pro US-Bürger und Tag würden reichen, den Hunger in den USA wirksam zu bekämpfen. Der Krieg gegen den Irak dagegen kostet ein Vielfaches.

Programm der Regierung in Anspruch gegenüber 40 Prozent im Jahr 1997, dem Jahr der zweiten Studie. Obwohl 73 Prozent Anspruch auf Lebensmittelmarken haben, erhielten die meisten der in Frage kommenden Empfänger diese Unterstützung nicht. 37,2 Prozent aller erwachsenen Empfänger hatten keine High School-Bildung und hatten es damit schwerer im Konkurrenzkampf um gut bezahlte Jobs.

## Warum ging der Hunger nicht stärker zurück?

Warum gingen Hunger und Armut in den Jahren zwischen 1994 und 2000 nicht stärker zurück, obwohl die

Wirtschaft boomte und die Zahl der Sozialhilfeempfänger auf die Hälfte geschrumpft war? Erstens: Obwohl die Wirtschaft zu Beginn der 1990er-Jahre vielen arbeitslosen Armen Arbeit brachte, verdienten die Menschen in diesen Jobs nicht genügend, um über die Armutsgrenze zu kommen. Zweitens: Obwohl aufgrund der Sozialhilfegesetzgebung von 1996 viele Menschen zusätzlich aus der Sozialhilfe heraus fielen, erhielten nicht alle einen Job oder konnten ihren Job behalten; und diejenigen, denen es gelang, erhielten größtenteils niedrige Löhne. Drittens: Gleichzeitig mit der Verabschiedung

des Sozialhilfegesetzes kürzte der Kongress das Food Stamp-Programm für die folgenden sechs Jahre um 27,7 Milliarden US-Dollar. Viele Sozialhilfeempfänger missverstanden das neue Gesetz und dachten, sie hätten keinen Anspruch mehr auf Lebensmittelmarken. Diesen Eindruck zumindest vermittelte ihnen häufig die örtliche Verwaltung. Als Ergebnis all dieser Faktoren ging in dem Vierjahreszeitraum von 1997 bis 2000 die Zahl der Empfänger von Lebensmittelmarken um ein Viertel auf 17,2 Millionen zurück, während die Nachfrage nach Nothilfe von privaten Organisationen stieg.

## PRÄSIDENT GEORGE W. BUSH: NOCH MEHR FÜR REICHE

US-Präsident George W. Bush will Dividendengewinne von der Steuer befreien. Die Reichen des Landes und die Konzerne jubeln, sparen sie doch in den nächsten 10 Jahren mindestens 300 Milliarden US-Dollar. Um von dem „Trick, das Geld in die Taschen der Reichen zu lenken“ (Süddeutsche Zeitung) abzulenken, erhalten auch Arbeitnehmer, für Kindererziehung und -ausbildung vergleichsweise geringfügige Unterstützungen.

## Ernährungssicherheit wird durch vieles behindert

Ernährungssicherheit erfordert nicht nur ein angemessenes Einkommen. Es sind noch eine Menge anderer Dinge von Belang oder stellen Hinderungsgründe dar. Wohnungskosten oder Ausgaben für Medikamente und ärztliche Behandlung können einen großen Anteil des Familieneinkommens verschlingen; damit konkurrieren sie um das Geld für Nahrungsmittel. Nahezu die Hälfte der unteren Einkommensgruppen hat beispielsweise keine Krankenversicherung. Verfügbarkeit und Kosten von Transport- und Verkehrsmitteln, mit denen man zur Arbeit gelangen kann, oder die Befriedigung anderer Grundbedürfnisse können ebenfalls ein Hindernis darstellen. Die Kosten für die Kinderbetreuung stellen besonders für allein Erziehende eine große Ausgabe dar. Krankheit, Unfall oder der Verlust des Arbeitsplatzes können von heute auf morgen eine Familie in eine Notlage bringen, in der sie Nahrungsmittelhilfe braucht. Arme Familien sind so knapp bei Kasse, dass jede zusätzliche Ausgabe - wie beispielsweise ein Anstieg der Miete oder ein Preisanstieg bei Benzin oder eine Bus-Fahrpreiserhöhung - zulasten des Lebensmittel-Budgets geht.

Zusätzlich werden Arme noch durch Dinge behindert wie Analphabetismus, fehlende Bildung oder Ausbildung, fehlende Fertigkeiten und mangelnde Disziplin. Alles Dinge, deren

Vorhandensein für eine Beschäftigung unabdingbar ist. Manche Arme sprechen wenig oder gar kein Englisch. Manche müssen mit einer zerbrochenen Familie oder einer Problemfamilie fertig werden, andere mit Misshandlungen und wieder andere haben körperlich behinderte oder emotional gestörte Kinder. Manche sind drogen- oder alkoholabhängig; andere sind psychisch krank. Allein erziehend zu sein ist ein besonders wichtiger Faktor. Kinder ohne Väter sind fünf Mal mehr armutsgefährdet als Kinder, die beide Eltern haben.

## Weit abgeschlagen

Kein anderes Industrieland findet sich mit weit verbreitetem Hunger derart leicht ab, wie die USA. Armut bei Kindern kommt doppelt so häufig vor wie im Durchschnitt der übrigen Industrieländer, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die staatlichen Transferzahlungen für Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen nur etwa halb so hoch sind wie im Durchschnitt der anderen Industrieländer. Mehr noch, arme Menschen in den Vereinigten Staaten bleiben mit größerer Wahrscheinlichkeit arm als arme Menschen in anderen Industrieländern.

Innerhalb weniger Jahre und mit relativ wenig Geld könnte der Hunger weitgehend ausgemerzt sein. Sogar in einer Zeit gestiegener Arbeitslosigkeit betragen die Kosten zur Halbierung des Hungers mit Hilfe von Ernährungsprogrammen weniger als sechs Milliarden US-Dollar pro Jahr. Die Koordination von Beschäftigungspolitik und Sozialprogrammen ist der beste Weg zur Vermeidung des Hungers. Den Hunger direkt durch Nahrungsmittelhilfe zu vermindern, stünde einer umfassenderen Lösung nicht im Wege. Im Gegenteil, es wäre Bestandteil einer solchen Lösung.

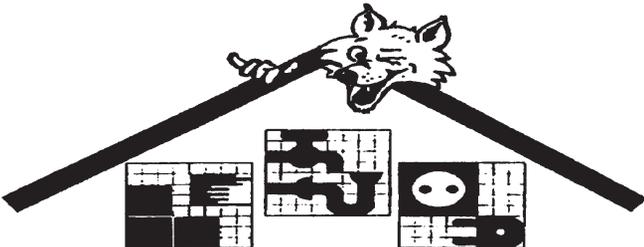
Sechs Milliarden Dollar ist eine Menge Geld, aber es sind nur sechs Cents pro US-Bürger und Tag. In einer 10-Billionen-Dollar-Wirtschaft ist es weniger als 1 Dollar pro 1.000 Dollar oder ungefähr die Hälfte von einem Prozent des 2,13-Billionen umfassenden Staatshaushalts. Das entspricht in ungefähr dem Betrag, um den das Food Stamp-Programm bei der Sozialhilfereform 1996 gekürzt worden ist.

Unruhige Zeiten wie die Rezession von 2001 und der Krieg gegen den Terrorismus sollten bei der Bekämpfung des Hungers nicht im Wege stehen. Die reichste Nation, die es je gab, sollte sich, wenn es um hungrige Kinder geht, nicht wie arme Schlucker verhalten. Die Rezession tut weh, aber Geld, das für Essen ausgegeben wird, ist die klügste Art die Wirtschaft anzukurbeln - wirtschaftlich vernünftig und moralisch dringlich.

Der wirtschaftliche und soziale Nutzen, den die ganze Nation durch die Ausmerzung des Hungers hat, entzieht sich jeglicher Berechnung. Die moralische und religiöse Basis, das zu tun, steht außer Frage. Gibt es irgend einen guten Grund, warum dies nicht ein von allen Parteien angestrebtes Ziel sein sollte?

## BUCHTIPP:

**Brot für die Welt (Hrsg.), HungerReport, Armut und Hunger in den USA, Brandes & Apsel (ISBN 3-86099-761-0)**



**Wolf GmbH**  
☎ 02 11 / 33 80 80  
**Fliesen • Sanitär • Heizung • Elektro**  
**Graf-Adolf-Straße 57 • 40210 Düsseldorf**



**PURZEL-BAUM**  
Naturtextil & Spiel  
Oststraße 41 - 43  
40211 Düsseldorf  
Tel. 02 11 - 1 64 06 03  
www.purzel-baum.com

**NEU !**

- Kinderkleidung und Erwachsenenwäsche, - Strümpfe ohne Chemie
- Pfliffiges Spielzeug

Ausserdem:  
Wiegenverleih  
Naturschuhe von „id nature“  
Bettwaren  
Babyfelle  
Tragehilfen

Und viele, viele Öko-Test-Sieger !



## Woody Allen gegen Krieg

Nach Ansicht des amerikanischen Filmregisseurs Woody Allen ist die US-Politik unter Präsident George W. Bush derzeit einseitig auf einen Krieg im Irak ausgerichtet. „Wie die Mehrheit der Amerikaner denke ich, dass Bush keine überzeugenden Gründe für einen Krieg gegen den Irak vorgebracht hat“, sagte der 66-jährige Künstler. Er habe den Eindruck, dass der Präsident auch aus persönlichen Gründen diese Pläne verfolge. Nach dem 11. September hätten alle Bush unterstützt, doch dieser verzeude diesen guten Willen, „weil er sonst keine andere Idee hat“, sagte .

ohne Glauben trister und orientierungsloser“, sagt die 64-Jährige. Sie selbst bezeichnete sie als „glücklichen Menschen“. An das Glück als Dauerzustand glaube sie nicht, aber „ich glaube an Glücksmomente“. Dazu zähle vor allem die Geburt ihres Sohnes, aber auch ihr Beruf.



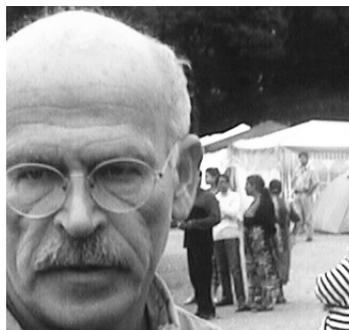
## Jochen Bohl gegen Kürzungen

Jochen Bohl, Diakoniedirektor in Sachsen, hat in einem offenen Brief an Ministerpräsident Georg Milbradt (CDU) und Sozialministerin Christine Weber (CDU) die Kürzungen von 38 Millionen Euro in der Behindertenhilfe durch den Landeswohlfahrtsverband scharf kritisiert. Die sächsische Landesregierung gebe im Durchschnitt rund 30 Prozent weniger im Behindertenbereich aus als andere Länder. Bohl bezeichnete die Einsparungen des Landes in der Behindertenhilfe als „offenen Rechtsbruch“. Der Anspruch auf entsprechende Plätze sei gefährdet.



## Christiane Hörbiger für Gott

Für TV-Star Christiane Hörbiger spielt die Religion eine wichtige Rolle. „Ich glaube an einen überkonfessionellen lieben Gott. Mein Leben wäre sicher



## Russen gegen Wallraff

Günter Wallraff, Norbert Blüm und Rupert Neudeck sind bei dem Versuch gescheitert, sich gemeinsam an Ort und Stelle über die Menschenrechtssituation in Tschetschenien zu informieren. Die russischen Behörden wiesen die drei auf einem Moskauer Flughafen ab. Schriftsteller Wallraff, der frühere Arbeitsminister Blüm sowie der Leiter der Hilfsorganisation Cap Anamur Neudeck wurden nach ihrer Ankunft sofort von der Geheimpolizei ausgesondert. Beamte in Uniform und Zivil hatten in rüder und aggressiver Weise verlangt, sie sollten sofort mit derselben Lufthansa-Maschine nach Deutschland zurückfliegen, obwohl alle drei im Besitz gültiger Einreisevisa gewesen waren. Obwohl ein Gespräch mit dem von der russischen Regierung als Verwaltungschef von Tschetschenien eingesetzten Ahmad Kadyrow in Moskau angesetzt war, wurde die überraschende Zurückweisung laut Wallraff, offenbar von höchster Stelle angeordnet.

## Zabel für amnesty

Radsport-Idol Erik Zabel hat sein grünes Trikot von der Tour de France für einen guten Zweck zur Verfügung

gestellt. Gemeinsam mit Günter Grass, Katja Riemann und Udo Lindenberg spendete er damit eines seiner Lieblingsstücke für eine Versteigerung zugunsten der Menschenrechtsorganisation amnesty international.



## Eriksson gegen Pharma-Bosse

Der schwedische Krimi-Autor Kjell Eriksson prangt in seinem neusten Roman „Das Steinbett“ die Mächtschichten der Pharma-Industrie an. Die Story beschreibt den Tod des Geschäftsführers einer Pharmafirma in Uppsala die bei ihren Forschungen über Leichen geht. Das Unternehmen testet illegal Medikamente an Menschen in der Dominikanischen Republik, die qualvoll an den Nebenwirkungen sterben.




**Tausendundein Buch**  
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern. Lassen Sie sich beraten. Wir finden für Sie das passende Buch.

Tausendundein Buch  
Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf  
Oststr. 125  
Fon 0203/356675



**Tai Chi-Center Bilk**  
Forum für traditionelles Wu Tai Chi Chuan

**Neue Anfängerkurse**

Burghofstr. 28  
(nähe Bahnhof Bilk)  
40223 Düsseldorf  
Tel.: 0211 - 31 99 29

# Weg nach unten

**Arbeitslos, obdachlos, hoffnungslos. Der Absturz ins gesellschaftliche Nichts kann schnell kommen. Drei Betroffene berichten (aufgezeichnet von Maraike Schnura, 14 Jahre, im Rahmen eines Schulpraktikums bei fiftyfifty)**

## Obdachlose erzählen

### Henrik: Immer mehr Alkohol

Angefangen Drogen zu nehmen habe ich mit 14. Damals ging ich noch zur Schule, wo ich mich mit der Zeit aber immer seltener blicken ließ. Einmal bin ich von zu Hause abgehauen und nach Heidelberg gefahren wo ich das erste mal Platte machte (Platte machen = Szenewort für draußen schlafen). Ich lernte viele nette Leute kennen mit denen ich auch aus reiner Neugierde allerlei Drogen ausprobierte. Wir hatten eine echt geile Zeit miteinander. Bis die Polizei mich wieder nach Hause brachte.

So lebte ich nun eine ganze Weile vor mich hin, trank immer mehr Alkohol und nahm weiterhin Drogen. Ich hatte immer einen einigermaßen guten Job. So finanzierte ich mir ohne Probleme meine Sucht. Das ging auch ne ganze Weile gut - um genau zu sein 30 lange Jahre. Bei meinem letzten Job habe ich echt viel verdient. Ich konnte mir sogar eine Wohnung in bester Lage leisten. Und so soff ich weiter, fing an, regelmäßig zu koksen. Ich konnte es mir ja schließlich leisten. Doch dann kam ich irgendwann einfach nicht mehr klar, ich bekam Stress in der Firma. Dadurch trank ich noch mehr Alkohol und nahm mehr Drogen. Mit der Zeit konnte ich mich aber einfach nicht mehr auf die Arbeit konzentrieren. Ich fühlte mich völlig leer, ausgebrannt. Ich verlor meine Arbeit. Nun war es aus mit dem „schönen“ Leben. Ich hatte nun jede Menge Schulden und eine Räumungsklage am Hals, weil ich ja die Miete nicht mehr bezahlen konnte.

So kam ich auf die Straße, wo ich mich dann mit Sozialhilfe über die Runden schlagen musste. Irgendwann reifte dann der Entschluss, dass es so nicht weiter gehen konnte. Ich hatte Angst, verrückt zu werden, konnte so nicht mehr weiter leben. Ich wollte eine Therapie machen. Fünf Monate biss ich die Zähne zusammen und schaffte dann auch den entscheidenden Schritt. Ich kam von den Drogen und dem Alkohol weg. Durch die Therapie habe ich gelernt, schöpferisch wieder tätig zu werden. Was ich nun auch in meinem neuen Job gut gebrauchen kann.



Foto: Uwe Kölsch

Ich hatte Angst, verrückt zu werden, konnte so nicht mehr weiter leben.



von olaf cless

## Daniel: Meine Tochter fehlt mir sehr

Bis vor acht Jahren arbeitete ich noch normal wie jeder andere auch. Doch dann wurde ich krank, bekam Thrombose. Dadurch war ich von nun an arbeitsunfähig und wurde erst mal ein Jahr krankgeschrieben. Ich lebte bei meiner Freundin, wo ich den ganzen Tag zu Hause rumsaß. Sie ging arbeiten und wollte, dass ich den Haushalt schmiss. Ich sollte putzen, kochen und so weiter. Da hatte ich aber nach einiger Zeit keinen Bock mehr drauf. Ich zog aus. In der Zwischenzeit ging die Firma, in der ich vorher gearbeitet hatte, pleite. Ich hatte nun keinen Job und keine Wohnung mehr. So kam ich auf die Straße. Ich fing an, mehr Alkohol als vorher zu trinken, und das war auch schon nicht wenig. Andere Drogen habe ich nie genommen. Die wurden mir oft angeboten, aber ich lehnte immer ab, blieb beim Trinken. Eineinhalb Jahre machte ich Platte. Danach wohnte ich in verschiedenen Wohnheimen, mal da, mal da. Sozialhilfe bekomme ich keine, da ich ja Arbeitslosengeld von 250 Euro monatlich beziehe. Aber wer kann sich davon eine eigene Wohnung leisten?!

Mit meinen Eltern hatte ich immer nur Stress. Auch mit meiner Ex-Frau gibt's nur Zoff. Ich habe eine kleine bzw. inzwischen schon große Tochter. Besuchen darf ich sie aber leider nicht. Darunter leide ich sehr. Ich trage immer ein Foto von ihr in meinem Portemonnaie. Aber was nützt das? Die Kleine fehlt mir ohne Ende. Sie lebt bei der Mutter in Bayern. Ich habe zu keinem mehr Kontakt.

Demnächst muss ich ins Krankenhaus eingeliefert. Wegen meiner Thrombose. Ich schätze mal, dass ich mindestens drei Wochen da bleiben muss. Was danach kommt? Ich weißes nicht. Ich denke, ich werde weiterhin fiftyfifty verkaufen. Das ist sozusagen meine Arbeit, eigenes, selbstverdientes Taschengeld, mein soziales Umfeld, mein Leben.

## Adrian: Ich habe noch Hoffnung

Früher wohnte ich noch in Hagen. Bin nur ab und zu nach Düsseldorf gefahren, um dort ein bisschen abzuhängen. Ich habe schon früh angefangen Drogen zu nehmen. Mit dreizehn habe ich zum erstenmal, durch meine Brüder die auch Haschisch rauchten, gekiff. Dabei bin auch dann erst mal geblieben. Meine Eltern sind beide tot. Ich musste mich mit meinen Geschwistern alleine durchs Leben kämpfen.

Ich machte die Schule bis zur neunten Klasse zu Ende. Danach eine Ausbildung zum KFZ-Mechaniker. Bis ich mit sechzehn dann Heroin ausprobierte. Zwanzig Jahre lang war ich von dem Zeug abhängig. Bis ich in den Knast kam, wegen Diebstahl, Schwarzfahren und Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz. Dort kam ich von dem Heroin weg. Machte Entzug. Als ich wieder frei war, fing ich auch an wieder zu arbeiten. Bis ich dann einmal nach Hause, nach Hagen, fahren wollte. Ich schlief in der S-Bahn ein und wachte in Düsseldorf-Flughafen auf. Das war Februar 2002. Da hab ich mir dann gedacht, wenn ich schon mal in Düsseldorf bin, kann ich auch mal in die Altstadt gehen. So bin ich dann hier hängen geblieben. Lebe seitdem auf der Straße. Nachts komme ich in Notunterkünften unter. Tagsüber treibe ich mich draußen rum. Auf der Straße, das ist kein Leben für mich. Darauf hab ich keinen Bock mehr. Ich will jetzt erst mal ins Krankenhaus, um mich zu kurieren und dabei zu erholen. Vierzehn Tage einfach Ruhe. Außerdem keinen Alkohol trinken. Ich trinke nämlich viel zu viel. Der Suff macht mich kaputt. Ich muss endlich mal trocken werden. Danach probiere ich, in betreutes Wohnen zu kommen. Wenn ich dann erst mal ein Zimmer habe, kümmere ich mich um einen Job. Ich wünsche mir, dass das alles so klappt. Weil so geht es einfach nicht weiter. Und noch habe ich Hoffnung. Noch ist nichts verloren.

Er fotografierte für Newsweek, Stern ... und *fiftyfifty*.  
Er engagierte sich für Unicef und Straßenkinder.  
Er gestaltete ehrenamtlich eine Benefizuhr mit der obdachlosen Saskia für *fiftyfifty*.

Unser Künstler

## Harlan Ross Feltus

ist im Alter von nur 63 Jahren gestorben.

Wir werden ihn und sein Werk in ehrenvoller Erinnerung halten.

Die *fiftyfifty*-Redaktion.

## Zwischenruf

„Sie hieben mit ihren Keulen, Sensen und Heugabeln wütend um sich, nicht achtend, ob sie Freund oder Feind erschlugen“, heißt es in einem alten Geschichtsbuch über die bergischen Bauernhaufen in der Worringer Schlacht von 1288. Und als Ende vom Lied: „Sechstausend Kämpfer und mehr als viertausend Pferdeleichen bedeckten das Schlachtfeld. Fünf Tage



lang bestattete man die gefallenen Helden.“ Woran denken Sie bei so etwas? Doch sicher an die olympischen Spiele. Oder etwa nicht? Der Worringer, pardon: der Düsseldorfer Oberbürgermeister sieht da jedenfalls ganz enge Zusammenhänge. Zitat Amtsblatt: „Vor dem Gemälde der ‚Schlacht bei Worringen‘ meinte Joachim Erwin, dass diese damalige Allianz ein erster früher Zweckverband gewesen ist, der sich auch heute in dieser Konstellation bei der Bewerbung um Olympia 2012 zeigt.“ Hochsprung oder Heugabelstechen, Dressurreiten oder Pferdeschlächtere, Siegertreppchen oder Massengrab - macht alles keinen großen Unterschied, Hauptsache Zweckverband. Überhaupt sind ja Zweck-, Streck- und Schreckverbände derzeit stark im Kommen. Wie es scheint, sogar zwischen Gerhard Dabbelju Schröder und George Bush-Köpf, zwischen Joschka Dings und Donald Rumsbumms. In diesem Sinne: Schöne Ölfestspiele im Irak! Worringen ist überall. Und Düsseldorf Rhein-Ruhr hat ja auch ein prima Konzept für die Paralympics 2012.

**fiftyfifty-PROJEKTE**

## Satt

Bis zu 200 Mahlzeiten werden seit Jahren täglich in der „Bruder-Firminus-Klause“ am Franziskanerkloster in der Düsseldorfer Ost-Straße an Obdachlose ausgegeben. Die Idee zu dieser Einrichtung hatten Bruder Klaus-Dieter, der mittlerweile nach Nürnberg versetzt wurde, und *fiftyfifty*-Chef Hubert Ostendorf. Peter Rölle, Ehrenamtlicher bei *fiftyfifty* und den „Freunden von der Straße“ brachte sein Know How als Ingenieur ein und übernahm die Bauplanung, die Stadtwerke stifteten die Heizung und die Schreinerei Hetkamp aus Raesfeld die Sitzmöbel. Mit weniger als 100.000 Mark wurde die Obdachlosenspeise der Franziskaner eingerichtet, die täglich von der Düsseldorfer Tafel mit Nahrungsmitteln versorgt wird.

Ebenfalls extrem günstig wurde die medizinische Hilfe für Obdachlose verbessert. *fiftyfifty* hat ein modernes Ultraschall- sowie ein Lungenfunktionsgerät angeschafft, mit denen die Diagnostik erheblich verbessert werden konnte. Die Firma Siemens hat für das gebrauchte Ultraschallgerät nur ein Viertel des üblichen Neupreises - ca. 13.000 Mark - berechnet. Die Investition hat sich bezahlt gemacht. Die medizinische Apparatur leistet täglich gute Hilfe, um Obdachlose mit zum Teil schweren Krankheiten zu behandeln.



Wer sehen will, wie effektiv *fiftyfifty*-Spenden für Obdachlose wirken, kann nach telefonischer Terminvereinbarung (0211/9216284) jederzeit alle Projekte vor Ort anschauen. Bruder Matthäus und sein Team freuen sich auf Ihren Besuch.

### Spendenkonto:

*fiftyfifty*/Asphalt e.V., Postbank Essen (BLZ 360 100 43), Konto-Nummer 539661-431. Eine steuerlich abzugsfähige Spendenbescheinigung schicken wir automatisch zu.

# Homecare-Ärzte



**Dr. Stefan Putz: „Erschüttert vom Leid der Krebspatienten.“**

Jeden Morgen, kurz nach neun, macht sich Stefan Putz auf den Weg zu seinen Patienten. Den ganzen Tag wird er unterwegs sein. Ausgerüstet mit einem riesigen Medikamentenkoffer und dem Handy fährt der Arzt quer durch Berlin. Seine Patienten warten schon. Alle sind schwer krebskrank. Finalstadium, wie es im Medizinerjargon heißt, bedeutet: Schmerzen, Luftnot, einsetzende Blutungen, künstliche Beatmung und Sondenernährung, Pflege rund um die Uhr.

Stefan Putz kennt diese Finalphase, seit er in einem großen Berliner Klinikum in der Radiologie und auf Krebsstationen gearbeitet hat: „Ich hab' mit Patienten die Therapie besprochen und musste mitansehen, wie sie wenige Stunden später starben.“ Krebs, diese unberechenbare Krankheit hat Putz seitdem nicht mehr losgelassen. Heute ist er 53 Jahre alt und noch immer erschüttert, wenn seine Patienten an Krebs sterben. „Besonders dann, wenn sie jünger sind als ich.“

In Berlin sterben pro Jahr etwa 8 000 Menschen an Krebs. Vor 10 Jahren gründete hier Putz gemeinsam mit anderen Kollegen das bundesweit einmalige Modellprojekt Homecare. Seitdem betreuen die 17 Home-care-Ärzte Krebspatienten zu Hause oder im Hospiz - Patienten, bei denen keine Aussicht auf Besserung mehr besteht, die die Wohnung nicht mehr verlassen können, die von ambulanten Diensten oder Angehörigen gepflegt werden.

Homecare-Arzt ist, hat sich sein Leben verändert, sagt er. Und er erzählt, dass er intensiver lebt, jede Minute seiner freien Zeit nutzt und genießt. Dennoch: Nachts wird er oft vom Telefon geweckt, wenn Patienten ihn brauchen. Oder er wird wach und denkt über irgendwelche Therapien nach. Das Handy mal ausstellen? Niemals, außer im Urlaub.

## Der Hausbesuch dauert. Homecare-Ärzte nehmen sich viel Zeit

Patienten wie Herrn K., Diagnose: Kehlkopfkrebs, Finalstadium. Dem alten Herrn geht es schlecht. In der Nacht hatte er eine schwere Blutung und musste notfallärztlich versorgt werden. Immer wieder kommen zum eigentlichen Krankheitsbild noch weitere Leiden dazu. Herr K. wird von seiner Frau gepflegt. „Aufopferungsvoll“, wie Putz findet. Der Hausbesuch dauert; Homecare-Ärzte nehmen sich Zeit für ihre Patienten.

„Die Kassen ziehen da Gott sei Dank mit“, sagt Stefan Putz. Für die Homecare-Ärzte sind Sonderregelungen geschaffen worden. Schon deshalb, weil die Patienten allesamt sehr teure Medikamente brauchen. Morphium etwa, das sie weitgehend schmerzfrei hält und damit die Lebensqualität wenigstens ein bisschen erhöht. Bei Herrn K. muss Stefan Putz die Dosis heute erhöhen. Der Ehefrau erklärt er die neue Medikation. Sie kann nicht mehr schlafen, weint vor Erschöpfung, ist dankbar für die Unterstützung durch den Homecare-Arzt.

Die nächste Patientin, die Putz im Berliner Lazarus-Hospiz besuchen wollte, ist gerade gestorben. Über Handy erfährt er davon. Zwei Jahre hatte der Homecare-Arzt Frau W. betreut. Jetzt liegt die einst stämmige Frau abgemagert und mit gefalteten Händen im Bett. Stefan Putz stellt den Tod fest. An manchen Tagen tut er das bis zu sechs Mal: „Im Jahresdurchschnitt sind es etwa 400 Totenscheine“, sagt Putz. Manchmal übersteigt es seine Kräfte. Vor kurzem ist er zusammengebrochen. Sein Freund, der auch Arzt ist, hat ihn wieder aufgebaut.

Im Zimmer neben der gerade gestorbenen Frau W. wohnt Herr F. Der gelernte Krankenpfleger kann kaum noch etwas essen und hat ständige Schmerzen. Stefan Putz will, dass Herr F. und alle seine Patienten möglichst schmerzfrei leben können. Die so genannte Palliativmedizin macht dies weitgehend möglich. Seit Stefan Putz

Seine Hausbesuche macht er im T-Shirt, nicht im weißen Kittel. Für viele ist Stefan Putz ein Freund. Er tröstet, klärt auf, verschreibt Medikamente und freut sich, wenn seine Patienten beispielsweise nach langer Zeit mal wieder aus dem Bett wollen. „Erfolgslebnisse“ nennt er solche Momente. Ein Arzt, der Kranke wieder gesund macht, ist er nämlich nicht. Aber einer, der Schwerstkranken und Sterbenden hilft, ihre letzte Lebensphase in Würde zu verbringen.

„Krankenhäuser schicken die schwer Krebskranken zum Sterben nach Hause“, sagt Putz. Doch wer niemanden hat, der sich rund um die Uhr kümmert, ist schlimm dran. Ambulante Dienste schauen höchstens drei Mal pro Tag vorbei. „Viele Patienten liegen den Rest des Tages mutterseelenallein zu Hause.“ Allein mit ihrer Angst, ihren Schmerzen und dem Telefon. Stefan Putz kennt das Elend dieser allein lebenden Krebskranken, deshalb dürfen sie ihn jederzeit anrufen. Viele warten dringend auf einen Platz im Hospiz. Aber in ganz Berlin gibt es nur 36 Betten in zwei stationären Hospizen.

In das Zimmer von Frau W. die gerade gestorben ist, wird ein junger Mann einziehen. Seine Diagnose lautet Hirntumor im Finalstadium. Stefan Putz kennt ihn schon lange und wird ihn bis zu seinem Tod betreuen.

*Monika Herrmann (mit freundlicher Genehmigung aus: Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Oberursel)*

### Foto des Monats

# hund küsst ...

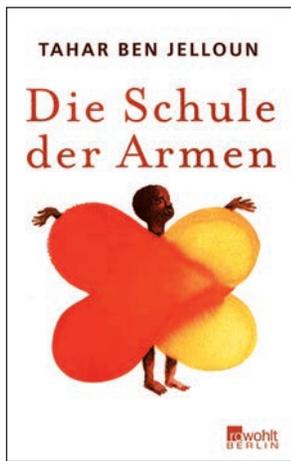
... fiftyfifty-Verkäuferin Mini

Foto: „milkycloud“



An dieser Stelle erscheint jeden Monat ein zeitgeschichtliches Foto. Wir rufen alle Fotografen dazu auf, uns ehrenamtlich mit Bildmaterial zu versorgen. KONTAKT: 0211. 9216284





### Lob des Lernens

Ein Dorf in Afrika. Armselig, staubig, von Gott und der Welt vergessen. Es herrschen Hunger, Krankheit, Apathie. Hier soll ein junger Mann Schulunterricht erteilen. Er stammt selbst aus dem Dorf, hatte aber das große Glück, in die Stadt gehen und studieren zu können. Der erste Schultag wird ausgelassen gefeiert, auch wenn es an allem mangelt: an Tischen, Bänken, Tafel. Am zweiten Schultag fehlen ein paar Kinder, dann immer mehr. Sie scheinen wie vom Erdboden verschluckt. Bald kommt der Lehrer dahinter: Die Schulschwänzer schuften in einer Fabrik in der Nähe. Sie nähen Nike-Fußbälle und Sportschuhe. Ein Dollar pro Tag ist hier viel Geld. Wie soll der Dorflehrer dagegen ankommen? Er fühlt sich von allen allein gelassen. Aber er gibt nicht auf ... - Wieder hat der marokkanische Schriftsteller Tahar Ben Jelloun („Papa, was ist ein Fremder?“) ein eindringliches Büchlein für junge Menschen geschrieben. Mit schönen, einfachen Worten erzählt es von den Grundübeln unserer Welt. Charley Case hat dazu wieder kongeniale Farbillustrationen beige-steuert. Das Buch erscheint in Zusammenarbeit mit „terre des hommes“. Sein Verkauf kommt einem Abendschul-

projekt in Afrika zugute.  
Tahar Ben Jelloun: *Die Schule der Armen*. Rowohlt Berlin Verlag, 96 Seiten, 14,90 Euro  
**Warnung vor dem Buche**



Wolfgang Nitschke, langjähriges Mitglied der Kölner Kabarettgruppe „3Gestirn“, hat wieder zugeschlagen. Da sich die einheimische Zunft der chronischen Büchervollschreiber Nitschkes Verriss-Sammlungen „Bestsellerfressen“ I und II leider nicht zu Herzen nahm und ungebrochen mit ihren Verbalbulimien fortfuhr, sah sich der Kölner Brachialrezensent zu einem dritten Schuss vor den Bug unserer Wichtigtuer genötigt. Diesmal erwischt es u. a. Doris Schröder-Köpf und Iris Berben, Xavier Naidoo und Kardinal Meisner, Edmund Stoiber und Hardy Krüger, Alfred Biolek und den Dalai Lama. Wo immer langweilig, verlogen, eitel, hanebüchen oder sonstwie hirnauflösend daher gelabert wird, ist Nitschke zur Stelle, zitiert, demontiert, persifliert und macht kurzen Prozess. Nicht unbedingt auf dollem argumentativem Niveau, dafür mit erfrischend anarchischem Schmackes gegen alles, was einen mindestens „mittelschweren Weizsäcker anner Waffel“ hat.  
Wolfgang Nitschke: *Bestsellerfressen III*. Edition Tiamat, 160 Seiten, 14,- Euro



## Dumpingkochtip

Essen für weniger als 2 Euro/Person

# Spanische Hähnchenkeulen

(für 4 Personen)

- 4 Hähnchenkeulen
- 2 rote Paprikaschoten
- 2 Zwiebeln
- 2 Knoblauchzehen
- 4 Tomaten
- 200 g Zuckerschoten
- 150 g frische Erbsen
- 200 g Reis
- 1/2 bis 3/4 l Brühe
- 4 EL Olivenöl, Salz, Pfeffer, Currypulver

**Hähnchenkeulen mit Salz, Pfeffer und Curry würzen und in heißem Öl von allen Seiten anbraten. Paprikaschoten putzen, waschen und in Streifen schneiden, Knoblauch und Zwiebeln fein hacken und alles zusammen mit dem Reis zum Fleisch geben, Brühe dazu und im geschlossenem Topf im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad 20 - 30 Minuten garen.**

**Tomaten waschen, halbieren, entkernen und das Fruchtfleisch in Stücke schneiden. Zuckerschoten waschen, putzen und mit den Erbsen dazugeben. Alles zusammen nach ca. 15 Minuten zu den Hähnchenkeulen geben und evtl. etwas Brühe nachgießen und noch mal abschmecken.**

*aus: „Rezepte aus der Armenküche“, 48 S., 7,80 Euro inkl. Versand.  
Bestellung: 0211/9216284*

# KÜCHLER

Intern. Transporte GmbH  
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf  
Himmelgeister Straße 100

(02 11) 33 44 33

Telefax (02 11) 3 19 04 43

- Umzüge ● Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-, Tresortransporte




www.kuechler-transporte.de    info@kuechler-transporte.de

# BELZ-Personalberatung

Immermannstr. 2 • 40210 Düsseldorf • Fon: 02 11 - 369 41 21 • Fax: 02 11 - 3 55 86 03

## Personalvermittlung:

**Wir suchen dringend qualifiziertes Personal:**  
Sekretärin, Buchhalterin, Sachbearbeiterin, EDV sowie Elektriker, Schlosser, Schweißer, Dreher, Fräser und Staplerfahrer

## Soziale Zeitarbeit:

**Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns, Langzeitarbeitslose und ehemals abhängige zu vermitteln.**

Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorenener Tag!

Charlie Chaplin



Kunstwerke einer verarmten Frau aus Brüssel für die Obdachlosenhilfe



## Bilder aus dem Armenviertel

**Verborgen in der Brüsseler Innenstadt lebt und malt die Künstlerin Pauline Campion, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße hat.**

(ho). Die Geschichte von Pauline Campion (60) liest sich wie das Drehbuch eines Kinofilms. Über 30 Jahre lang hat die Frau in Paris und Brüssel quasi auf der Straße gelebt, in Abrisshäusern und unter Brücken kampiert. Davon zeugen auch ihre Zeichnungen und Ölbilder, die geradezu altmeisterlich die Spuren eigener und fremder Existenzen wieder spiegeln. „Traumwelten“ nennt Pauline ihre expressiven Arbeiten, Gesichter, Begegnungen, Fratzen, Charakterstudien und Wegnotizen.

In den 60er Jahren studierte sie in Paris an der Hochschule der „Beaux Arts“, wo sie mit diversen Ausstellungen auf ihr Talent aufmerksam gemacht hat. In den 70ern kam sie nach Belgien. In der Hauptstadt Brüssel verschlug es sie in die „Marollen“, jenem typischen alten Viertel mit Lagehäusern und Flohmarkt. Hier malte sie voller Hingabe die Menschen, zwischen denen sie lebte. Obwohl selbst bettelarm, bemühte sie sich stets, ihren Modellen ein Honorar zu zahlen. Die schwerwütigen Portraits von Bettlern, Straßenkindern und Kneipenszenen stammen aus dieser Zeit. In ihrem armseligen Atelier, sofern man das überhaupt noch so nennen kann, brannte ein kaum wärmendes Petroleumöfchen, lagen zwischen bescheidenen Möbeln ungeordnet Tausende Zeichnungen und Bilder aller Formate verstreut, Zeichnungen mit Müttern, heruntergekommenen Kindern, Straßenmusikern ... kurzum mit Menschen aus dem Armutsviertel einer reichen europäischen Metropole. Die Vergessenen der Gesellschaft. Mal akribisch ausgearbeitet, mal schnell skizziert auf dünnes, preiswertes Papier gebannt.

Pauline Campion war eng befreundet mit der Straßensängerin Gaby de Bretoen, einer Brüsseler Lokallgende, die 1983 gestorben ist. Deren Tochter Saskia hat die Künstlerin immer wieder in allen Altersphasen gezeichnet.

Seit einiger Zeit kümmert sich die Unternehmerin Ineke Gockel um die Künstlerin, deren eigenes armes Leben so sehr mit dem Reichtum der Menschlichkeit in ihren Bildern verschmolzen ist. Was interessiert eine Frau, die alle irdischen Güter dieser Erde kaufen könnte, an den Zeugnissen aus einer Welt am Rande der Gesellschaft? Wer die Arbeiten der Pauline Campion genau studiert, kann es erahnen. Der auf sich selbst zurück geworfene Mensch, dem ohne die Stütze der gutbürgerlichen Umwelt selbst im Leid noch ein Leben in Würde und Selbstachtung gelingen kann, ist das allumfassende Thema, das in seiner Existenzialität jeden, der Augen hat zu sehen, berührt.



Pauline Campion: Abbildung oben: „Wirtshaus“ 40x50 cm Mikropiezo nach Tusche, Aufl. nur 20 Stück, handsigniert, 160 Euro / Abbildung unten: „Flohmarkt“ 40x50 cm Mikropiezo nach Tusche, Aufl. nur 20 Stück, handsigniert, 160 Euro / Beide Arbeiten im Set für nur 300 Euro. (Originale je 500 Euro). Die Verkaufserlöse gehen je zur Hälfte an die obdachlose Künstlerin und an die Ordensgemeinschaft der Armenbrüder des Heiligen Franziskus. Bestellung/Info: 0211/9216284. [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

# Auf Kinder hören

(NRZ). Das deutsche Kinderhilfswerk hat bei der Vorstellung des ersten Kinderreports für Deutschland mehr Einfluss für Kinder in der Politik gefordert. „Unsere Gesellschaft hat gegenüber unseren Kindern einen Zustand erreicht, den man als extrem kinderunfreundlich bezeichnen muss“, sagte Kinderhilfswerk-Präsident Thomas Krüger gestern in Berlin. Die Wünsche der Kinder müssten endlich ernst genommen werden. Hierzu forderte er insbesondere die Einrichtung von Kinderparlamenten, Kinderbüros und eines Bundesbeauftragten für Kinderrechte.

Dem Kinderreport zufolge leiden 25 Prozent der Kinder unter Allergien. Der Alkohol- und Zigarettenkonsum beginne teilweise schon mit dem zehnten Lebensjahr. Bundesweit stürben mehr als 700 Kinder im Jahr durch Unfälle und Vergiftungen.

Verkehrsunfälle seien die Todesursache Nummer eins im Kindesalter. „Diese erschreckenden Zahlen fordern alle politischen Verantwortlichen, sei es auf Bundes-, Länder- oder Gemeindeebene, zum Handeln heraus“, sagte Krüger. Der Kinderforscher und Mitautor des Berichts, Professor Klaus Hurrelmann, beklagte mangelnde Schonräume für Kinder. „Durch die Verstärkung unserer Gesellschaft und die Überbeanspruchung unserer Jüngsten hat die soziale Ozonschicht für Kinder Lücken bekommen“, sagte er. Da Kinder mittlerweile bereits im Alter von zehn Jahren mit der Ablösung vom Elternhaus beginnen, müssten Eltern ihre Kinder so früh wie möglich mit pädagogischen Maßnahmen begleiten.

Auch das UN-Kinderhilfswerk hat mehr Mitspracherechte für Kinder in aller Welt gefordert. Kinder müssten bei Entscheidungen, die ihr eigenes Leben betreffen, gehört werden, heißt es in dem „Bericht zur Lage der Kinder in der Welt 2003“. Nur so könnten Armut und Unterentwicklung in der Welt überwunden und die Ausbreitung der Immunschwächekrankheit Aids gestoppt werden.



Bild von Niklas (6 Jahre): „Brot statt Handy“, nach dem Bild „Technomaden“ von Hermann Josef Hack.

## Liebe Kinder,

bitte schickt uns Gedichte, Geschichten oder Bilder zu Themen, die euch berühren. Als Dankeschön für jeden abgedruckten Beitrag bekommt ihr eine Kinderuhr des weltberühmten Künstlers Otto Piene.

### aktion

## Die kleine Lena (8) ...



... hat für Obdachlose Geige gespielt. Dabei sind über 70 Euro zusammen gekommen. Der Fischmann am Eller-Marktplatz in Düsseldorf war derart gerührt, dass er Lena spontan in den Arm genommen und ihr zwei Euro Taschengeld geschenkt hat. Auch Br. Matthäus war begeistert: „Es ist ein Segen, das sogar die Kleinsten sich schon für Obdachlose einsetzen.“

### buchtipp



## Ein Sams für Martin Taschenbier

Martin Taschenbier ist der Viertkleinste in der Klasse und zudem der Zweitschwächste. In puncto Schüchternheit nimmt er sogar den ersten Platz ein. Dabei wäre er so gern wie die anderen. Aber Martin traut sich einfach nichts. Bis er nach den Weihnachtsferien mit der Klasse zum Skilaufen fährt und das Sams kennen lernt, ein vorlautes, respektloses Wesen, das sich von nichts und niemandem einschüchtern lässt und auf geheimnisvolle Weise Wünsche erfüllen kann.

Eine fantasievolle Geschichte des Erfolgsautors Paul Maar, der gerade 65 Jahre jung geworden ist. Ein Mutmachbuch für alle, die gerne witziger, vorlauter und frecher sein wollen.

Paul Maar: Ein Sams für Martin Taschenbier, Oetinger Verlag, 208 zum Teil illustrierte Seiten, Hardcover, 9,90 Euro



fahrlässig herbeigeführt wurde. Auch für Ausländer, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten, gilt die Neuregelung nicht.



### Grundsicherung ab 2003

Senioren ab 65 sowie Personen ab 18, die dauerhaft voll erwerbsunfähig sind und nur über ein spärliches Einkommen verfügen, können seit dem 1. Januar 2003 die neue Grundsicherung beziehen. Die bundesweite Regelung orientiert sich an der Sozialhilfe. Allerdings wird das Einkommen der Kinder bzw. Eltern mit heran gezogen. Die Grundsicherung wird nämlich nur gewährt, wenn das Einkommen der Unterhaltspflichtigen jährlich unter 100.000 Euro (je Kind bzw. beide Eltern zusammen) liegt. Die Unterstützung wird versagt, wenn die Bedürftigkeit in den zurückliegenden zehn Jahren vorsätzlich oder grob

### Geiz ist geil, oder?

Ein großer Teil der Deutschen hat einer Umfrage zufolge aus wirtschaftlichen Gründen im vergangenen Jahr weniger Geld für wohltätige Zwecke gespendet als im Jahr 2001. 44 Prozent der Bürger hätten dafür weniger Mittel ausgegeben, ergab eine repräsentative Befragung des Hamburger evangelischen Magazins „chrismon“. Von den 30- bis 49-Jährigen gaben sogar 51 Prozent an, weniger gespendet zu haben, während es bei den über 60-Jährigen nur 35 Prozent waren.

### Kluft zwischen Arm und Reich wächst

Sieben Jahre nach dem Weltsozialgipfel in Kopenhagen hat sich die Kluft zwischen Arm und Reich weiter vertieft. Zu diesem Ergebnis kommt der deutsche Social-Watch-Report 2002, den das Forum Weltsozialgipfel vorlegte. Die Tatsache, dass derzeit 1,2 Milliarden Menschen in



absoluter Armut lebten und weitere 1,8 Milliarden mit einem bis zwei Dollar am Tag auskommen müssten, zeige, dass das Ziel der Armutsbekämpfung noch in weiter Ferne liege. Zwar habe sich in mehr als 20 Ländern, so in Kroatien, Ecuador und Ghana, die soziale Lage verbessert. In wesentlich mehr Ländern seien jedoch massive Rückschritte zu beobachten gewesen, beispielsweise in Weißrussland, Irak und der Demokratischen Republik

Kongo. Die Nahrungsversorgung ist in 30 Prozent der Länder deutlich verbessert worden. In 17 Prozent hingegen habe sich die Lage verschlimmert, besonders dramatisch in Kuba und dem Irak.



### Privathaushalte verschuldet wie nie zuvor

Private Haushalte sind verschuldet wie noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik. Im Durchschnitt lasteten im letzten Jahr fast 40.000 Euro Miese auf jedem Privathaushalt, sagte der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Inkassounternehmen Dieter Plambeck. Zwei Millionen Haushalte sind demnach überschuldet und können ihre Kredite nicht mehr abzahlen. Wegen der schlechten Zahlungsmoral und der



-“Friedensbewegt“-

Konjunkturschwäche gibt es außerdem einen neuen Rekord an Unternehmenspleiten. Der Verband rechnet für das laufende Jahr mit einer Verschärfung der Lage. Plambeck: „Ein Teufelskreis aus Privatverschuldung, nachlassender Zahlungsmoral und Firmenpleiten“.



### Positive Zwischenbilanz für Buscafé

Das Buscafé für Obdachlose in der Düsseldorfer Altstadt wurde von einigen Gästen unter Anleitung des bekannten Wandmalers Klaus Klinger angepinselft. Überraschend viele Besucher der Einrichtung bestätigen den Bedarf einer Tagesstätte in der Düsseldorfer Altstadt, vor allem während der kalten Wintermonate. Rund 80 Besucher täglich nutzen die Möglichkeit sich bei heißem Kaffee oder Tee aufzuwärmen. Das Buscafé wurde von *fiftyfifty* und Altstadtarmenküche gegründet und ist ein Mahnmal für eine von der

Landeshauptstadt geforderte Tagesstätte für Obdachlose.



### Otto Piene bei *fiftyfifty*

Superstar Otto Piene hat seine „Sonnenuhr“ in der *fiftyfifty*-Galerie signiert. Der Kunstchronometer des ZERO-Mitbegründers ging weg wie die sprichwörtlichen warmen Semmeln. Nur noch wenige handsignierte Exemplare der Damen- und Kinderuhr sind für 60 Euro zzgl. Versand erhältlich. Die letzten Stücke mit hohem Sammlerwert können unter 0211/9216284 bestellt werden.

### Verkäuferfeier bei *fiftyfifty*

Rund 60 *fiftyfifty*-Verkäufer feierten bei Pizza und Altbier in der Galerie den Erfolg des vergangenen Jahres. Trotz allgemein schlechter Wirtschaftslage konnte ein weiteres Sinken der Auflage verhindert werden. Das ist nicht zuletzt unseren treuen Stammlesern zu verdanken, die treu bei der Aktion „nimm 2“ mitmachen. „Durchhalten ist eben alles...“ so Verkäufer Ernst.

Bruder Matthäus dankt allen, die helfen, das Projekt *fiftyfifty* abzusichern.



### Installation am Kloster

Die *fiftyfifty*-Installation „Draußen“ am Düsseldorfer Franziskanerkloster hat großen Anklang gefunden. Neun Großportraits von Mavi Garcia und Diego Conti zeigen Obdachlose in ungewöhnlichen Ablichtungen. Drei Spiegel lassen den Betrachter Bestandteil des Ensembles werden und symbolisieren, wie schnell der Absturz kommen kann. Die Arbeiten können neuerdings - zusammen mit O-Tönen von Wohnungslosen und eigenwilliger Musik - im Internet angeschaut werden. [www.fiftyfifty-galerie.delaktionen](http://www.fiftyfifty-galerie.delaktionen)



# Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 30.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216384

### Angewandte Psychologie und Beratung

Staatlich zugelassenes Fernstudium mit persönlicher Betreuung und Abschluss-Diplom

Wir bieten Ihnen umfangreiche

Aus- und Weiterbildung an!

Auch an Wochenenden

oder im Abendunterricht!

Fordern Sie unsere

Programm-Übersicht an!



Kaiserstr. 46 · 40479 Düsseldorf  
0211 - 492 03 14  
e-mail: info@iapp-institut.de  
www.iapp-institut.de

Ihr Elektriker ...

ANDY BIELEFELD

Elektroinstallateurmeister

Bruchstraße 98 · 40235 Düsseldorf  
Tel. 0211/6801512 · Fax 0211/6985973

ELEKTROANLAGEN  
NETZWERKTECHNIK

## PRIVATVORSORGE FÜR DÜSSELDORFER

Wer heute schon an morgen denkt, hat später deutlich mehr davon.

Sorgen Sie jetzt mit kleinen Beträgen vor. Dazu ist es nie zu früh.

Fragen Sie uns – wir beraten Sie gerne.



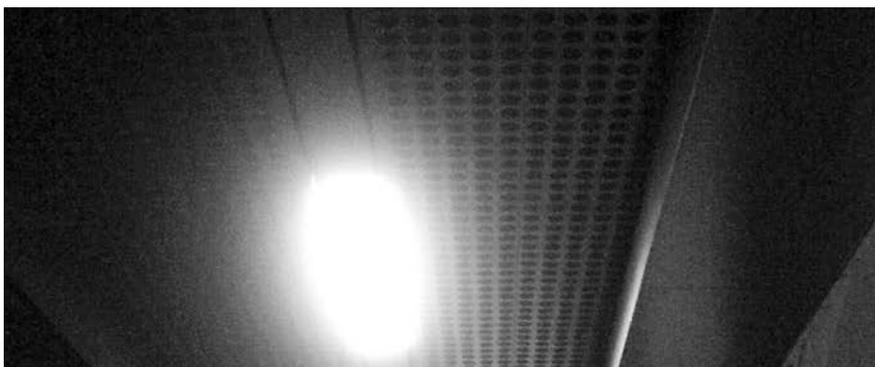
Stadtsparkasse Düsseldorf

# Bahnhof banal

Seit Jahren mühe ich mich tag für tag zum Bahnhof. Pünktlich um dreiviertelsieben bin ich da. Sämtliche Fahrpläne kenne ich in- und auswendig. Täglich, werktags, sonn- und feiertags, täglich außer ..., nicht vom ... bis ... und derlei Ausnahmen alle. Die oftmals zapfeligen Züge stehen wach wartend, warmgelaufen, wohligh beiheizt oder sanftest gekühlt, bereit stets pünktlich abzufahren. Korrekter Kopfbahnhof eben, ergo penibel beplant. Sie

streben meist Richtung Norden, manche nach Westen, auch Osten, wenige in den Süden. Die Strecke stirbt sicher bald. Billige Busse scheinen schonender.

Eine komfortable Jahreskarte, allen Strecken zweckdienlich, steckt in meiner Mantel-, wahlweise Sakkotasche. Ich kann einsteigen in welchen Zug auch immer ich will, jeden Ort auf diesen fürchterlichen Fahrplänen jederzeit erreichen. Bunte und brisante Namen finden sich einträchtig neben mir bereits bekannten. Eine Vielzahl an Orten reizt mich nächstens, träumend finde ich mich an den exotischsten und nächsten Zielen gleichermaßen. Furchtsam fahre ich, neuro-



Morgen sprengte ich den Laden ins Nirwana.



tischer Nihilist, in Wahrheit nie. Manchmal steige ich forsch aus an den grellerleuchteten, blankgescheuerten urbanen Stationen mit der unüberschaubaren Menge an Bahnsteigen namens l a bis 10 e. Oft auch an elendig einsamen Schuppen, deren einzige schwarzweiße Blechlampe im kalten Wind bedrohlich schwingt und kaum ein viertel des morbiden Areals fahl beleuchtet.

Schweißgebadet wache ich auf an jedem Ziel, bevor der bedrohliche Wecker mich unbarmherzig an den alltäglichen Aufbruch zum brisanten Bahnhof mahnt. „Hee-e, wach auf!“ Einem dämlichen Hahn gleich zum ewig selben Sonnenaufgang zwingt, der sich oft genug hinter Nebel, Regen, Schnee oder trivialer Tristesse versteckt. Klammeheimlich krieche ich aus den lauen Laken, dusche heiß, kastreiere Bart und bürste Zähne. Banales, tägliches Ritual. Um dreiviertelsieben stehe ich wieder, lemminggleich in der grauen halle und leide quicke Qualen. Der fiktive Fahrplan wird mir zu eng, zu endlich eigentlich. Den Horizont der Eisenbahngesellschaft gilt es explosiv zu dehnen, obsessiv zu objektivieren. Ein bravouröser Bahnhof muss her. Mit laïsser-fairen Fahrplänen. Morgen finde ich in meinem kuriosen Keller eine betulich behütete Handgranate, nehme sie mit auf dem Weg zum Bahnhof. Sicher sprengte ich den lästigen Laden ins Nirwana. Aber leider: ich spiele auf dem weg zur zu rettenden Stätte mit dem lästigen ring an dem endogenen eisernen Ei und fliege, keine hundert Schritte davor mit krachendem Getöse in die Luft. Eine unendliche Menge an Fahrplänen flirrt auf meinem bizarren Bildschirm.

Zögerlich zappe ich lethargisch launisch und gehe wieder Tag für Tag ...; logisch: um dreiviertelsieben bin ich da. Wann treffen wir einander endlich, Sie und ich? Und: wohin pflegen Sie zu fahren?

*Helmut M. Mayer*

# Kostenlose Kleinanzeigen

**NEU!!!!**

Neuer *fiftyfifty*-Service: kostenlose private Kleinanzeigen.

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten 15 Euro zzgl. Mehrwertsteuer.

Kleinanzeigen faxen an 0211/9216389 oder per Post an: *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf

**Putzhilfe** 1x/Wo gesucht: Kontakt 0211/5591388  
**Mädchenfahrrad** (20 Zoll) preiswert abzugeben. 0211/763119  
**Malerarbeiten** günstig. Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe. 0211/44939870  
**Wir machen Druck.** Ihre Offsetdruckerei bei der

Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe. 0211/44939870  
**SKFM sucht Ehrenamtliche:** 0211/4696233  
**Wohnungen für Obdachlose** gesucht. Angebote unter 0211/602835 10-13 (ambulante Dienste/betreutes Wohnen der Ordensgemeinschaft)

**Umzüge günstig.** Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe 0211/44939870  
 Das **Drogenhilfzentrum** sucht Bekleidung für junge Menschen. 0211/8993990  
**fiftyfifty-Verkäufer** mit Hund (ohne Alkohol & Drogen) sucht Wohnung. Angebote unter

0211/3237662.  
**fiftyfifty-Verkäufer** sucht Partnerin bis Mitte 30, Behinderung kein Problem. Zuschriften mit Chiffre (ffp) an *fiftyfifty*.  
**Umweltpol. Verband** sucht JahrespraktikantIn. Schriftl. Bewerbung an *fiftyfifty* mit Chiffre „Praktikum“  
**Kreative Handwerkerin** möchte mit ihren vielen Kenntn. (auch EDV) verantwortungsv. Aufgaben übernehmen. 0175/5585656

Zerlegung, Demontage	US-Schauspieler (Marlon)	Meerengen der Ostsee	Aufhebung von Sündenstrafen	4	Klops, Frikadelle	Währung in den Niederlanden	Blechblasinstrument	englisch: Händler
1					wertvolles Edelmetall		5	
Weinstockschädling			3				nicht klar umrissen, ungewiss	
aufgebraucht, zu Ende gegangen					austretendes Magma (Vulkan)			
					Zweiheit, Zweizahl		2	
Verbrechen		Unnachsichtigkeit						
kleine Schlinge aus Metall					Wasserstrudel m. Gegenströmung		6	

PV1007-801334



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie uns das Lösungswort (Szene-Ausdruck für Drogen) an:

*fiftyfifty*, Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf.  
 Wir verlosen 2 Bücher „Selig Ihr Armen“ von Br. Matthäus & Günther Uecker inkl. eines handsignierten Blattes von Uecker.

**Lesbentelefon Düsseldorf**  
 0211 - 7 33 74 71

**Infos und Beratung**  
 Donnerstags 20:00 - 22:00 Uhr

Mit Unterstützung des Lesbenreferates der Uni Düsseldorf

**Ilona's Antik & Trödeladen**

Genießen Sie die kleine, angenehme Atmosphäre von Möbeln, Deko, Porzellan, Lampen, Glas, Bildern und vielem mehr. Wer ein schönes Geschenk sucht, findet sicher im Deko-Angebot das eine oder andere Schnäppchen.

Keplerstraße 9  
 40215 Düsseldorf  
 (Nähe Fürstenplatz)

Montag-Donnerstag  
 12.00 Uhr - 18.00 Uhr  
 Telefon 02 11- 2 09 53 25



## Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels – Trinkwasser.





**Henkel**

*A Brand like a Friend\**

**Unsere Vision**

Henkel ist führend mit Marken und Technologien, die das Leben der Menschen leichter, besser und schöner machen.

\* Alles über „Henkel – eine Marke wie ein Freund“ finden Sie unter [henkel.de](http://henkel.de) :-)